

2. Sie altern nie und trinken
 Leben
 Aus einem unerschöpften Born;
 Ein Hirt ist ihnen zugegeben
 Mit schön gebognem Silberhorn.
3. Er treibt sie aus zu goldnen
 Thoren,
 Er überzählt sie jede Nacht
 Und hat der Lämmer keins verloren,
 So oft er auch den Weg vollbracht.
4. Ein treuer Hund hilft sie ihm leiten,
 Ein muntreter Widder geht voran.
 Die Herde, kannst du mir sie deuten?
 Und auch den Hirten zeig' mir an!

Friedrich Schiller.

271. Der Himmel.

„Wie hoch mag wohl der Himmel sein?“

Das will ich gleich dir sagen:
 Wenn du schnell wie ein VögeleinDie Flügel könntest schlagen
 Und stiegest auf und immer aufIn jene blaue Ferne
 Und kämest endlich gar hinaufZu einem schönen Sterne
 Und fragtest dort ein Englein:

„Wie hoch mag wohl der Himmel sein?“

Dann sei gewiß, das Englein spricht:

„Mein Kind, das weiß ich selber nicht;

Doch frag' einmal dort drüben an,
 Ob jener Stern dir's sagen kann!Du brauchst indes nicht sehr zu eilen,
 Es sind nur zehn Millionen Meilen.“

Und flögst du nun zum Sternlein dort,

Man sagt dir doch dasselbe Wort,

Und flögst du weiter fort und fort,

Von Stern zu Stern, von Ort zu Ort —

Es weiß doch niemand dir zu sagen,

Du wirst doch stets vergeblich fragen:

„Wie hoch mag wohl der Himmel sein?“ —

Denn, Kind, das weiß nur Gott allein! Rudolf Löwenstein.

272. Der Winter.

Im Winter ruht die Erde und sammelt neue Kräfte für den künftigen Frühling. Sie macht es wie der Mensch. Auch dieser legt sich am Abend